

# Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.** Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 15 S; auswärts 1 M 45 S. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 6.

Dienstag, 13. Januar 1891

27. Jahrgang.

## Württemberg.

— Ernst Wilhelm Proß von **Calmbach** hat u. A. die für Hufschmiede im Dez. v. J. abgehaltene Prüfung im Hufbeschlag mit Erfolg bestanden und dadurch den im Art. 1 des Gesetzes vom 28. April 1885, betreffend das Hufbeschlaggewerbe (Reg.-Bl. Seite 79) vorgeschriebenen Nachweis der Befähigung zum Betrieb des Hufbeschlaggewerbes erbracht.

**Stuttgart, 9. Jan. (Landtag.)** Die Kammer der Abgeordneten trat heute in die Generaldebatte über den Entwurf der Verwaltungsreform ein. Nachdem der Berichterstatter v. Göz in längerer mit Beifall von dem hohen Hause aufgenommenen Rede das Eintreten in die Beratung befürwortet und Abgeordneter v. Luz für den Entwurf in einer Reihe von Punkten eingetreten war, ergriff der Staatsminister des Innern, v. Schmid, das Wort und führte in einem hochinteressanten Rückblick auf die Geschichte dieser Verwaltungsreformbestrebungen seit den 40er Jahren, woraus mit Evidenz hervorgeht, daß Tagesmeinungen, z. B. bezüglich der Abschaffung der Lebenslänglichkeit oder der Abschaffung der Kreisregierungen in diesem Hause niemals die Mehrheit gefunden haben, aus, daß es sich auch heute um grundstürzende Umgestaltung unserer Gemeindeverfassung nicht handeln könne, daß eine solche ein Attentat auf gute normale Zustände wäre, und daß eine Regierung, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sei, niemals die Hand dazu bieten könne. Der Entwurf halte also die bewährten Grundlagen unserer Gemeindeverfassung fest, er strebe keine unerreichbaren Ideale an, er bestrebe sich aber in vollster Nüchternheit, im Geist der Zeit Mißstände zu beseitigen und die Selbstverwaltung durch Einschränkung der Staatsaufsicht weiter zu entwickeln. Was die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher anbelangt, so gab der Herr Staatsminister die Erklärung ab, daß die R. Staatsregierung den größten, ja entscheidenden Wert auf Beibehaltung dieser Einrichtung lege. In einer Zeit, wo die Zeitströmungen derartigen Wechsels unterworfen sind, sei es nicht wohl gethan, eine der wenigen bleibenden Grundlagen unseres Gemeinde- und Gesellschaftslebens zu entfernen. R. Hauptmann spricht sich gegen die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher aus. Die Unabsehbarkeit über einen Zwang auf das Gemeindeleben aus, unter dem sich dasselbe nicht frei entfalten könne. Für die demokratische Partei sei ein Gesetz unannehmbar, das nicht bringe: Aufhebung der Lebenslänglichkeit, die freie Wahl der Amtsversammlungen, eine neue Bezirksorganisation, und das dafür etwas biete,

wie den Disziplinargerichtshof. Die Thatsache, daß selbst Vertreter der Ritterschaft mit ihnen einig seien, zeige, daß es nicht nur demokratische Ansichten seien, welche die Beseitigung der Lebenslänglichkeit verlangen. Schluß der Sitzung. Forts. der Beratung Samstag.

— 10. Jan. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute nach Vornahme zweier Kommissionergänzungswahlen die Beratung der Verwaltungsreform fort. Zunächst nahm das Wort Hr. v. Wöllwarth, der sich für den Eintritt in die Einzelberatung des Entwurfs und gegen die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher aussprach. Sodann sprach Brodbeck mit Entschiedenheit gegen die Lebenslänglichkeit, während Wittich für den Entwurf eintrat. Gröber, wünscht, daß, wenn die Regierung keine durchgreifende Aenderung vornehmen wolle, sie lieber gar keine vornehme. Es sprachen sodann der Herr Staatsminister des Innern v. Schmid, die Abgeordneten Wittich, Brodbeck, C. Hauptmann, Gröber, Ebner, Referent v. Göz, nochmals C. Hauptmann, Gröber, worauf der Antrag der Kommission, in die Beratung des Entwurfs einzutreten, mit großer Mehrheit angenommen wird.

— Das Arbeiterheim in der Heusteigstraße darf seit drei Wochen in seinen Wohnungen als vollständig besetzt angesehen werden. Am Mittagstisch zu 45 S (wöchentlich in der Regel dreimal Braten) beteiligen sich etwa 60 Arbeiter. Die Arbeiterinnen holen sich das Essen nach ihrer Wohnung und bezahlen für eine etwas kleinere Portion 25 S. Der große Saal ist jeden Sonntag vergeben.

**Stuttgart.** Das Projekt der Erbauung von gesunden und billigen Familienwohnungen, welches der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen jetzt verfolgt, hat eine sehr bedeutsame Förderung erhalten, indem Se. Majestät der König und Ihre Maj. die Königin geruhten, an dem Proz. Anlehen, welches der Verein zu dem genannten Zwecke ausgiebt, sich mit dem Betrage von 30 000 M. zu beteiligen.

**Heilbronn, 9. Jan.** Das Strafverfahren gegen den Oberbürgermeister Hegelmaier wegen Verdachts von Vergehen und Verbrechen im Sinne der §§ 164 (falsche Anschuldigung) und 154 (Meineids), begangen im Prozeß Nr. 48 gegen Dr. Lipp, ist laut „H. Ztg.“ von Neuem aufgenommen worden. — Gegen ebendenselben schwebt das Borverfahren wegen falscher Beurkundung im Amte.

In **Heutlingen** sperrete der Konditor M. seine Frau, mit welcher er nicht gerade auf gutem Fuße steht, sowie seine Kinder in eine Dachkammer ein, ohne denselben Nahrungs- und Heizungsmittel zu reichen. Bereits zwei Tage waren die Unglücklichen eingesperrt, bis

es ihnen gelang, durch einen Zettel, den sie zum Fenster hinunterwarfen, die Polizei in Kenntnis zu setzen, welche sie aus ihrer Lage befreite. M. sollte nun vor dem Polizeiamtmanne erscheinen, worauf er erwiderte: „Der soll zu mir kommen.“ Als der Wachtmeister erschien, begegnete ihm M. mit einem geladenen Revolver, jedoch wurde ihm derselbe entzogen und seine Verhaftung vorgenommen. Nach etwa einer halben Stunde wurde M. wieder in Freiheit gesetzt.

In **Rottensburg** soll sich in dem Schutt des abgebrannten Hauses von Franz Hermanns Witwe in der Stadlanggasse Geld (man spricht von 8- bis 9000 M.) in Goldstücken von 10 und 20 M. und auch in Silber bestehend, vorgefunden haben.

## Mundjan.

**Karlsruhe, 9. Jan.** Vorgestern abend wurde bei einem Goldarbeiter in der Kaiserstraße ein Diebstahl verübt. Ein Fremder, etwa 30 Jahre alt, kam in den Laden und wollte für eine goldene Busennadel einen Ring eintauschen, weshalb ihm ein Stui mit verschiedenen goldenen Ringen vorgelegt wurde. Während nun der Fremde mit Ausfuchen beschäftigt war, bemerkte die allein im Laden anwesende Tochter des Juweliers, daß zwei Ringe im Werte von etwa 40 Mark fehlten, und sah zugleich, wie der Gauner etwas in der Ueberziehfertasche verschwinden ließ; sie machte ihm darüber direkten Vorhalt, der aber stellte den Diebstahl entschieden in Abrede, woraufhin die Tochter verlangte, daß er seine Taschen umwinde; dies wurde natürlich verweigert, und als der Kerl der Thüre zu wollte, faßte ihn die Tochter kouragiert am Arm, erhielt aber einen Stoß, so daß sie zurücksuhr. Der Gauner benützte die Situation, wischte zur Thür hinaus, flüchtete den Schloßplatz zu, konnte trotz Alarms nicht mehr gestellt werden, und ist mit seiner Beute entkommen.

— Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in **Frankfurt a. M.** giebt bekannt, daß, trotz des Mac-Kinley-Gesetzes, der deutsche Export nach Nordamerika im 4. Quartal 1890 zugenommen hat, und zwar um etwas über 110 000 M. Er betrug für den Bezirk Frankfurt fast 4 Millionen. Daraus ist aber nicht ersichtlich, in welchen Artikeln die Zunahme erfolgte und ob nicht in zahlreichen Gewerben eine Verminderung stattfand. Daß die Mac-Kinley-Bill für die deutsche Industrie manche Nachteile zur Folge gehabt hat, ist absolut unbestreitbar.

— Die „Frkf. Ztg.“ bringt die angeblich

„aus bester Quelle“ stammende, aber kaum glaubhafte Nachricht, daß unlängst der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten, aber eine ablehnende Antwort erhalten habe.

— Die durch das Koch'sche Mittel geweckten Hoffnungen erfuhren in der letzten Sitzung der medizinischen Gesellschaft zu Berlin einen herben Dämpfer. An der Hand von durch Sektionen gewonnenen Präparaten sprach Geheimrat Virchow die Vermutung aus, die Einverleibung des Kochin begünstige oder verursache direkt neue tuberkulose Affektionen in Organen, die bisher intact gewesen wären. Besonders zugänglich hierfür hätten sich die serösen Häute, Herzbeutel, Rippenfell, Bauchfell, gezeigt. Es liegt daher der Wunsch nahe, die Koch'sche Kur nur bei solchen Patienten anzuwenden, bei denen man sich für überzeugt halten kann, daß sie den nötigen Kräftevorrat besitzen, um diese event. ernstern Komplikationen zu überwinden. — Trotz aller Autorität des berühmten Pathologen muß abgewartet werden, ob diese Wahrnehmungen auch von anderer Seite Bestätigung finden.

— Es sind nicht geringe Strafen, welche allen denjenigen angedroht werden, die sich gegen die Bestimmungen des am 1. Januar in Kraft getretenen Alters- u. Invalidenversicherungsgesetzes vergehen. So hat eine Ordnungsstrafe bis zu 500. M der Arbeitgeber oder dessen Beauftragter zu gewärtigen, welcher wider besseres Wissen oder aus grobem Versehen falsche Eintragungen in die Versicherungspapiere macht. Mit Ordnungsstrafen bis zu 300. M können ferner Arbeitgeber oder deren Beauftragte belegt werden, welche versäumen, vorschriftsmäßig Marken zu verwenden. Diese Marken sollen bekanntlich bei der Bezahlung auf die Quittungskarten geklebt werden. Eine Geldstrafe bis zu 300. M oder Haft trifft den Arbeitgeber oder dessen Beauftragten, welcher wissentlich mehr als die Hälfte des Wochenbeitrags einem Versicherten bei der Lohnzahlung in Anrechnung bringt. Vermerke in die Quittungskarten zu machen, darf sich ebenfalls niemand erlauben, darauf steht eine Strafe bis zu 200. M oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Wer Marken fälscht oder bereits entwertete Marken abermals verwendet, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Diese Strafen lehren, daß es gut ist, recht pünktlich den Vorschriften des Gesetzes nachzukommen.

**Berlin**, 10. Jan. Laut „Voss. Stg.“ kam es in Belgrad zwischen dem König und der Königinmutter Natalie zum offenen Bruch.

**Wetz**, 8. Januar. Landrat Haniel von Moers kaufte das 3 Kilometer von dem kürzlich in den Besitz des Kaisers übergangene Schloß Urville belegene Schloß Londonvillers um 300,000. M

— Eine deutschfeindliche Demonstration gab es in **Toulouse**, Laut „Soleil“ eröffnete ein Bayer, Namens Lind, deutscher Reservoffizier, im Dezember in Toulouse einen großen Spezereiladen, nahm, um seine deutsche Herkunft zu verheimlichen, französische Gehilfen, später aber einen Straßburger, mit dem die französischen Gehilfen nicht am Tische essen wollten und deshalb das Haus verließen. Später zogen letztere mit einer großen Menschenmenge vor Linds Haus, fangen die Marschallknecht und schrien: „Speit auf die Deutschen! Nieder mit den Preußen!“ Die Polizei trieb die Menge mühsam auseinander.

**London**, 9. Jan. Ein aus San Francisco eingetroffener Dampfer meldet, daß die

Eingeborenen der Karolinen-Inseln in einem Aufstande dreihundert Ausländer, unter denen sich 190 spanische Soldaten befinden, töteten. Das Missionsgebäude wurde geplündert und niedergebrannt.

**Konstantinopel**, 9. Jan. Ein Mitgeteilt des auswärtigen Amtes bezeichnet den von den Russen hier verhafteten Luzki als Terroristen und gemeinen Verbrecher. Das russische Konsulat konnte gemäß den Kapitulationen denselben selbstständig verhaften, die ottomanische Regierung hatte keinen Anlaß, denselben zu schützen.

Aus **Sansibar** wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Emin Pascha berichtet, daß er in Bukoba am Viktoria-Nyanza eine besetzte Station angelegt und nach Zurücklassung einer Besatzung daselbst den Rückmarsch nach der Küste angetreten habe. — In Witu brach ein neuer Aufstand gegen die Engländer aus, deren Lage bedenklich ist. Der Generalkonsul verlangte Truppen des Sultans von Sansibar. Die Engländer sind auf dem Festland machtlos.

— Laut **Telegr. des „B. Tagbl.“** aus Sansibar ist ein a n n s, der an völliger Schlaflosigkeit leidet.

## Unterhaltendes.

### Versöhnt.

Novelle von Max Venno.

(Nachdruck verboten.)

1.

„Mutter spüte Dich; Adolf kann jeden Augenblick kommen und ich möchte ihn nicht warten lassen; er ist ohnehin in letzter Zeit manchmal so sonderbar aufgebracht und verdrießlich!“

Mit diesen Worten wandte sich ein junges Mädchen, das soeben die letzte Hand an ihren Ballstaat gelegt hatte, nach einem prüfenden Blick in den Spiegel an eine ziemlich bejahrte Frau, die ebenfalls beschäftigt war, sich festlich zu kleiden.

Die Mutter schien die verlangte Eile nicht nötig zu finden; mit gewohnter Pünktlichkeit vervollständigte sie ihren Anzug. Nachdem sie da und dort noch eine Falte an ihrem Kleid glatt gestrichen, wandte sie sich an die ungeduldige Tochter.

„So, Antonie,“ sagte sie mit eigentümlicher Betonung, „endlich beginnst auch Du zu begreifen, was ich schon seit Wochen weiß, daß Adolf nicht mehr so ist, wie er war, wenn ich auch meine Wahrnehmung, um Dir nicht wehe zu thun, absichtlich verschwiege. Ich glaube auch den Grund dieser Wahrnehmung zu kennen. Er bereut seine Verlobung. Es sind jetzt 2 Monate vorübergegangen, seit er zum Assessor vorgerückt ist, und gerade so lange beobachtete ich seine Kälte, die mit jedem Tag wächst. Nachdem er nunmehr eine Stellung erlangt hat, die ihm ein rasches Aufsteigen zu Ämtern und Würden verspricht, sieht er, wie Duzende reicher und vornehmer Mütter ihre Neze nach ihm auswerfen und sein Verhältnis zu dem armen Bürgermädchen ist ihm eine drückende Fessel geworden, die er je eher je lieber abwerfen möchte.“

Antonie war anfangs erbläßt, schnell jedoch faßte sie sich wieder und bei der letzten Anklage fiel sie der Mutter mit dem Tone der innersten Ueberzeugung ins Wort:

„Halt ein, Du thust Adolf bitter Unrecht; wie magst Du nur so lieblos urteilen nachdem Du ihn als einen Ehrenmann und seltenen Charakter kennen gelernt hast. Er liebt mich

so innig und aufrichtig wie je; dieses Bewußtsein vermag mir nichts zu nehmen und ich würde es als eine Sünde betrachten, einer vorübergehenden Launenhaftigkeit wegen auch nur im Geringsten an ihm zu zweifeln.“

In diesem Augenblick ertönte im Hausflur die Glocke.

Antonie ergriff die Lampe und trat hinaus, um zu öffnen.

Nach Verfluß einiger Sekunden kam sie in Begleitung eines jungen Mannes zurück.

Adolf Willner, der Bräutigam Antoniens, eine hochgewachsene Gestalt in elegantem Ballanzuge grüßte die Mutter und entschuldigte nach einem Blick auf die vollendeten Toiletten der Damen seine Verspätung mit der Eile, die die Damen dringend dringender Geschäfte.

Er scherzte und lachte und schien ganz besonders guter Laune zu sein, so daß Antonie die Befürchtungen der Mutter vergaß und sich voll Freude und Glück an seinem Arm nach dem Gasthof begab, wo ein solenes Ballfest zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs stattfinden sollte.

Sie sahen den großen Saal bei ihrer Ankunft schon dicht mit Gästen besetzt. Honoratoren und Bürger saßen an den langen Tafeln in bunten Gruppen vermischt. Adolf überflog die Gäste mit prüfendem Blick, er fand bald, was er gesucht hatte. In einem runden Tisch befand sich mit einer älteren und jüngeren Dame ein Herr, dessen ganzes Aeußeres den Studenten verriet.

Adolf suchte sich mit seinen Begleiterinnen bis zu diesem Platz durchzudrängen und erreichte nicht ohne Anstrengung sein Ziel.

Während die Matrone Antonien und deren Mutter mit einem halb verlegenen Lächeln die Hand reichte, maßten der Student und das Mädchen die beiden mit einem frostigen Blick, dessen abweisende Kälte auch nach ihrer Vorstellung durch Adolf nicht schwand. Dieser versuchte, eine Unterhaltung in Gang zu bringen; er erreichte seinen Zweck jedoch nicht; ein peinlicher Bann schien auf der Gesellschaft zu liegen. Da wurde der unangenehme Situation durch die rauschenden Weisen einer Polonaise, mit welcher man den Ball eröffnete ein Ende gemacht. Adolf reichte Antonien den Arm und führte sie zu dem beginnenden Tanz.

Er nahm, durch das Benehmen des Studenten und seiner Nachbarin, zwei Verwandter von ihm, die sich auf Besuch bei der Mutter befanden, gegen seine Braut unerkennbar verlegt, nach Beendigung der Tour seinen Platz nicht wieder ein, sondern zog es vor, mit Antonien den Saal zu durchwandeln. Auch später kehrte er jedesmal nur auf ein paar Minuten mit seiner Tänzerin an den Tisch der Gesellschaft zurück.

Die allgemeine Freude wuchs mit der vorrückenden Zeit und obgleich Mitternacht nicht mehr fern war, schien niemand an den Aufbruch zu denken.

Adolf war mit Antonien und ihrer Mutter in das Büffet getreten, um sich eine Erfrischung geben zu lassen. Es ging in dem engen Raum ziemlich laut her, denn eine Anzahl Studenten hatte die meisten Plätze besetzt.

Der Assessor blieb mit den Damen nicht länger als nötig und stand im Begriff das Lokal zu verlassen, da wurde er durch eine unerwartete Szene an die Stelle gebannt.

Einer der Studenten, dessen glühendes Antlitz erkennen ließ, daß er des Guten schon mehr als genug gethan hatte, war aufgesprungen und sich an Antonie herandrängend rief er: „Was Teufel, da ist ja's Tonnel, liebes Schätzchen wie kommst Du hierher?“

Alles Blut wich bei dieser Anrede aus dem Antlitz des Mädchens. In sprachlosem Schrecken trat sie zurück. — Der Student ließ sich dadurch nicht beirren. „Schönes Tönerl“, sagte er, und versuchte seinen Arm um ihre Hüfte zu legen, „sei doch nicht so spröde, Du kennst mich doch noch; hin ja der fidele Knasterbartl, dem Du so manches Glas kredenzst hast!“

Die Verwirrung Antoniens war noch größer geworden, sie brachte keine Silbe hervor; auch Adolf stand einige Sekunden lang da und wußte sich nicht zu fassen; dann aber ergriff er den Zubringlichen beim Arm und riß ihn unsanft zurück.

„Fort von hier,“ sagte er mit von Aufregung bebender Stimme und drängte die Damen zur Thür hinaus. Er hörte noch recht gut das Lachen der Studenten und die höhnische Bemerkung des Zurechtgewiesenen, daß er angesichts der neuen Rechte gern auf seine alten verzichte.

Die Paare drehten sich in einem wilden Galopp, die Musik durchtönte brausend den Saal; die Festfreude hatte den höchsten Gipfel erreicht. Adolf sah und hörte nichts mehr. Er zog Antonien in eine Nische. Das Mädchen, welches sich allmählig zu erholen begann, kam seiner Frage zuvor. „Adolf“, flüsterte sie, und ihre Augen hingen mit einem stehenden Ausdruck an seinem Gesicht, „verzeih mir, daß ich Dir ein Geheimnis verschwiegen. Ich hätte es nicht thun sollen, allein wenn Du alles weißt, wirst Du finden, daß ich unschuldig bin.“

„Der Student hatte also Recht?“ fiel ihr Adolf mit grollender Stimme ins Wort, „Du kennst ihn aus früherer Zeit?“

„Ich kenne ihn, ja,“ erwiderte Antonie gepreßt, aber ich beschwöre Dich, denke deshalb nichts Schlimmes von mir. Die Erinnerungen, welche sich an jene Zeit knüpfen, sind für mich ohnehin schmerzlich genug.“

Adolf lachte bitter. „Das glaube ich gern,“ erwiderte er, namentlich heute, „wo sich der frühere Galan in so unbequemer Weise vor Dich gestellt hat.“

„Adolf, um Gotteswillen,“ rief Antonie, „ich bitte Dich, höre mich an.“

„Daß es gut sein,“ unterbrach er sie jedoch mit eisigem Ton, „ich weiß genug. Ein Thor, der auf Weiberschwüre vertraut. Du hast Deine Rolle gut gespielt, doch, wie Du siehst, mißglückt auch dem besten Spieler manchmal ein Coup.“

Damit gab er ihr schweigend den Arm und führte sie ins Gastzimmer zurück.

Dahin hatte sich Antoniens Mutter gleich nach der peinlichen Begegnung im Büffet begeben. Auch sie war durch die Szene in große Aufregung versetzt worden. Mit tiefer Besorgnis ruhten ihre Augen auf dem bleichen Antlitz der Tochter, als diese mit dem Verlobten wieder an ihrer Seite Platz nahm.

Das Mienenspiel des Mädchens bekundete, daß ihre Seele von einem tiefen Schmerz bewegt war, den die rauschende Heiterkeit ringsum noch steigern mußte.

(Fortsetzung folgt)

### Gemeinnütziges.

— (Sichere Zeichen, den guten rohen Kaffee von schlechtem zu unterscheiden). 1) Gute Kaffeebohnen müssen hart und schwer sein und im Wasser leicht unter sinken. 2) Kaffeebohnen, die auf dem Wasser schwimmen, sind von schlechter Sorte. 3) Gute Kaffeebohnen nehmen kein Wasser auf sondern bleiben hart und zähe. 4) Ob Kaffee gefärbt ist, erkennt man, sobald man die Bohnen in heißes Wasser thut und tüchtig schüttelt. Sind sie gefärbt, so löst sich der Farbstoff von den Bohnen ab und geht ins Wasser über, wo weiter untersucht werden kann, woraus die Farbe besteht. 5) Vom Seewasser auf der Reise beschädigten Kaffee erkennt man, wenn die Bohnen einen sehr unangenehmen Geruch haben und auch vielfach aneinanderkleben. 6) Ein noch sicheres Mittel, vom Seewasser beschädigten Kaffee zu erkennen, besteht darin, daß man die Bohnen in kaltes Wasser thut und sie untereinander mengt: hat das Wasser einen salzigen Geschmack angenommen, so hat der Kaffee durch Seewasser gelitten und ist zu verwerfen.

— Ueber das Heizen der Defen äußert sich Professor Reclam Leipzig wie folgt: Wer die Zimmerwärme über 15 Grad erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert, und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hievon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da an, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun

die Verdunstung von Feuchtigkeit uns viel Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählig auch das Wärmebedürfnis gesteigert. In der Luft atmen wir unser notwendigstes Lebensbedürfnis, den Sauerstoff, weniger ein, der Stoffwechsel wird dadurch langsamer und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Tages lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter. Nur diejenigen, die ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Leiden nicht unterlegen.

### Vermischtes.

Ettlingen. Ein trauriges Neujahrsgeschenk haben die Gläubiger der vor einem Jahr gegründeten und kürzlich verkrachten Dampfziegelei der Gebrüder Haug erhalten. Es wurden ihnen nämlich bei der Verteilung der Santmasse ganze 0,06 Prozent gleich 6 Pf. von jedem 100 Mark Guthaben zugewiesen.

— In die Kriegskasse der deutschen Sozialdemokratie sind nach der Uebersicht, welche der Schatzmeister Bebel veröffentlicht, im Laufe des Dezember für Parteizwecke über 16,000 M. geflossen. Allein das „Berliner Volksblatt“ hat als zweite Rate die Summe von 9951 M. abgeliefert.

(Beides richtig.) „Schlechte Cigarre, die Du mir da angeboten hast!“ — „Geschenk von meinem Vetter!“ — „Würde ich zurückgeben!“ — „Wieso? — einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul!“ — „Aber man steckt ihn auch nicht hinein!“

— Uebertroffen. Erster Reisender: In Borsdorf hat ein Gärtner den Versuch gemacht, geschälte Äpfel zu ziehen, und es ist ihm gelungen. Zweiter Reisender: Recht anerkennungswert, aber auf unsern Besitzungen in Messina wachsen Drangen in Seidpapier gewickelt mit unserm Stempel d'rauf.

### Burkin-Stoff genügend zu einem Anzuge

reineolle nadelstertig zu M. 5.85 Pf., eine für Hose allein bloß M. 2.35 Pf. nach das Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Cie., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franko.

### Ämtliche und Privat-Anzeigen.

## Bertha Schuh

91a Hauptstrasse 91a

erlaubt sich ihr reichausgestattetes Lager in

### Wollwaren,

hauptsächlich auch Röcke, Beinkleider, Hemden, Nachtjaden in Baumwollflanell zu empfehlen. Zugleich mache die geehrten Damen auf meine große und hübsche Auswahl in

### Handarbeiten

aufmerksam und bitte um gütigen Zuspruch.

Billigste Preise, aufmerksame Bedienung.

Eine Parthie Hausjegen zu zurückgesetzten Preisen.

Kaiser's

## Brust-Carmellen

Beste Brust-Bonbons der Welt bei Husten, Heiserkeit, Athemnot Brust- und Lungen-Katarrh. Allein acht zu haben per Paquet 25 S bei

Fr. Keim.

C. H. Anorr's

## Suppen-Einslagen

Tapioca, Tapioca-Julienne, Erbsenmehl, Grünkernmehl Grünkerngries, Hafergrüße empfiehlt stets in frischer Ware

D. Treiber

Rönig-Karlstr.



**Wildbad.**

Die von der **Augsburger Mech. Ericotwaaren-Fabrik**  
(vorm. N. Koblenzer) in Pfersee-Augsburg nach Angabe des Herrn



**Pfarrer Seb. Kneipp**  
in Würshofen verfertigte und mit dessen  
Stempel und Facsimile „Seb. Kneipp“  
versehenen

**Leinen-Fabrikate**

sind mir zum **Allein-Verkauf** am  
hiesigen Orte übergeben worden. Ebenso  
sind sämtliche **Widel, Ober- u. Unter-**  
**ausschläge, Span. Mäntel** etc. bei mir zu haben und empfehle ich  
solche zu gen. Abnahme bestens.

**Fr. Maier, neben der Apotheke.**

**Abreiß-Kalender** für das Jahr 1891  
per Stück 50 Pfennig sind in  
schönster Auswahl zu haben bei  
**Chr. Wildbrett.**



**Chocoladen-  
und Cacao-Fabrikate**

von **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.**

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs-  
und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende  
Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter An-  
wendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinen-  
fabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen  
ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe  
der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

*Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle  
Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.*

In Wildbad bei Apoth. Umgelter, in Herrenalb bei V. Bro-  
sius, in Teinach bei Otto Roessler.

Das bedeutendste und rühmlichst  
bekannte

**Bettfedern-Lager**

**Harry Unna in Altona**  
bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme  
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue  
Bettfedern für **60** das Pfund,  
vorzügliche gute Sorten **1 Mk.**  
und **1 Mk. 25 Pf.**; prima Halb-  
dannen nur **1 Mk. 60 Pf.**  
prima Ganzdannen nur **2 Mark**  
**50 Pfennig.**

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.  
Umtausch bereitwilligst.

**Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett  
und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's  
Beste gefüllt

einschläßig **20** und **30** Mk. Zweischläßig  
**30** und **40** Mk.

Für Hoteliers und Händler  
Extras-Preise.

**Große Auswahl**

in

Strumpf-  
Phönix-  
Rittel-  
Rock-

} Wolle

fowie alle Sorten **Baumwollgarne,**  
**Hädelgarne, Hädelsaden, Maschi-**  
**nenfaden und Nähfaden** empfiehlt  
billigst

**D. Treiber,**  
König-Karlstr.

**28 goldene und silberne Me-  
dailen und Diplome.**

**Spielwerke**

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne  
Expression, Mandoline, Trommel,  
Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten,  
Har, enpiel etc.

**Spieldosen**

2—16 Stücke spielend; ferner Necessai-  
res, Cigarrenständer, Schweizerhäus-  
chen, Photographicalbums, Schreibzeuge,  
Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blu-  
menvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen,  
Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle  
etc., Alles mit Musik. Stets das  
Neueste und vorzüglichste, besonders  
geeignet zu Weihnachtsgeschenken  
empfiehlt

**J. S. Keller, Bern** (Schweiz).  
Nur direkter Bezug garantiert Recht-  
heit; illustrierte Preislisten sende franko.

Vorrätig bei  
**Chr. Wildbrett.**



Vorrätig bei  
**Chr. Wildbrett.**

**Alte Rot- und  
Weiß-Weine**

empfiehlt zu gest. Abnahme

**Wagner Lipps We.**

Auch wird schon von einem Liter an  
abgegeben.

Nur echt mit der Marke „Anker“



Gicht- und Rheumatismus-  
Leidenden sei hiermit der echte

**Pain-Expeller**

mit „Anker“ als sehr wirksames  
Hausmittel empfohlen.

Vorrätig in den meisten Apotheken!

Feinste ächte vollsaftige

**Emmenthaler Käse**

bei  
**Chr. Pian.**